

Vorbemerkungen

Über den Verlauf der diesjährigen Route herrscht schnell Klarheit: Wir wollen den 2001 begonnenen Weg entlang der ehemaligen Deutsch-Deutschen Grenze, wie im zweibändigen Radwander-Führer „Am Grünen Band“ von Klaus Buchin beschrieben, fortsetzen. Wesentlich mehr Aufwand betreibe ich dafür diesmal mit meinem Fahrrad. Es wird einer (fast) kompletten Zerlegung unterzogen, alle Lager werden aufgeschraubt und neu gefettet. Da ich keine Lust auf einen Platten habe, werden auch die noch relativ gut erhaltenen Mäntel durch neue ersetzt (ein teurer Spass). Am Ende nehme ich dann noch bei Aldi einen vermeintlich besseren und günstigen Gelsattel mit... schnell ist das Teil aufgeschraubt. Bei Herumschrauben an der Sattelstütze zwecks optimaler Einstellung zerwürge ich dann jedoch die Spannschraube der Sattelstütze. Hätte ich doch besser die Finger von dem Sattel gelassen. Bei BOC (ich nehme extra die alte Sattelstütze zum Vergleich mit) erstehe ich eine neue mit Federung – wenn schon denn schon. Der abendliche Einbauversuch scheitert allerdings an der Tatsache, daß das Rohr einen Durchmesser von 25,4 (1 Zoll) statt 25 mm besitzt! Mir war bis dato völlig unklar, daß es hier irgendwelche Unterschiede gibt, oder habe ich das bloss vergessen? Tatsächlich messe ich beim Rennrad einen noch anderen Durchmesser. Tja, dann muss ich wohl noch mal los. Zum Glück kann Tina das Teil bei BOC problemlos zurückgeben, nur mir nützt es nichts: *Nirgendwo* sind Federsattelstützen mit 25 mm Ø aufzutreiben. Eine andere will ich nun aber auch nicht mehr. Es nützt nichts, die Tour rückt näher. Schliesslich baue ich den neuen Sattel mittels einer Ersatzschraube an die alte Sattelstütze – ein paar hundert Kilometer wird die Konstruktion ja wohl überstehen. Das Wetter der letzten Tage vor der Tour – nächtlicher Dauerregen und tagsüber graues Gewölk – sowie die schlechten Vorhersagen treiben mich dann noch zum Kauf einer neuen Regenjacke für schlappe € 170. Hoffentlich habe ich damit wenigstens keinen Ärger! Die übrige Ausrüstung liegt schon seit längerem komplett (wie ich meine...) bereit, auch neue Wanderschuhe habe ich erstanden und bereits auf einer Heidewanderung getestet.

1. Tag - Sonntag, 25. Mai

Louisa hat diesmal keine Lust auf eine längere Autofahrt - wir setzen sie bei Freunden ab, wo ich mich bereits von ihr verabschieden muss... Pünktlich schaffen wir es dann nach Niendorf, wo die Eltern warten und Andys Rad auf dem eigens noch angeschafften neuen Raddachträger befestigt wird (10:15 Uhr). Wir fahren problemlos und ohne Behinderungen über die Autobahn nach Lüneburg und dann auf Landstrassen durch Uelzen (hier kurze Irrung wegen mangelnder Ausschilderung) und Bodenteich, Wittingen und Brome Richtung Oebisfelde. Wir haben keine genaue Vorstellung vom Absetzpunkt; spontan fällt uns der Parkplatz am Grenzmuseum hinter **Zicherie-Böckwitz** ein, der nach kurzem Gesuche und Befragung eines Radfahrers um 13:15 Uhr angesteuert wird. Nach dem Bestücken des Rades folgt ein leckeres Picknick; Wind-

böen lassen leere Becher und Servietten durch die Luft segeln... Dafür ist es warm und auch meist sonnig. Unverständlicherweise lehnen wir es ab, noch ein paar der übriggebliebenen Leckereien (Frikadellen usw.) mitzunehmen; ein „Halber“ passt aber doch noch in die Packtaschen... Kurz vor 15:00 Uhr setzen wir die „Bleikarren“ in Bewegung. Schliesslich sind wir noch einige Kilometer weiter nördlich, als ursprünglich angedacht. Nach einer knappen $\frac{3}{4}$ Stunde und 9,7 km zügiger Fahrt über **Jahrstedt** und **Kunrau** suchen wir in der kleinen Holzhütte im Drömling Schutz vor einem leichten Regenschauer; hier haben wir schon 2001 eine kleine Ewigkeit herumgestanden! Zum Glück verläuft die Sache diesmal anders. Nach wenigen Minuten können wir weiter, die Sonne gewinnt wieder die Oberhand. Über den Kunrauer Vorflutgraben geht's auf einer Asphaltstrasse nach **Buchhorst** (km 17,1; 16:30 Uhr). Dieser Ort wird mir auf ewig unvergessen bleiben – im Mai 1999 endete hier eine Tour abrupt wegen einer zerfetzten Felge. Wir kommen diesmal von einer anderen Seite; die „Garant-Schmiede“ mit den uralten Lastwagen ist uns unbekannt und ein paar Fotos wert. Krötenkonzerte untermalen unseren Weg nach **Bösdorf**, es weht ziemlich, zum Glück kaum von vorn (km 27,8). An der Kirche wird das erste längere Pauschen eingelegt. Erst jetzt sind wir hinter Oebisfelde. Ich kippe eine Isostar-Dose. Der Himmel ist wieder grau und düster, als wir 17:35 Uhr weiterfahren – die Vögel geben trotzdem lautes Gezwitscher von sich. Nach zwischenzeitlichem „Wasser von oben“ pausieren wir um kurz nach sechs Uhr und Kilometerstand 37,4 einige Minuten beim „Wasserschloss“ in **Seggerde**. Das Ensemble wird auf einer Tafel in einem Atemzug u.a. mit dem Wörlitzer Park genannt („Gartenträume“). Nur wenig weiter, in **Weferlingen** (km 42,8, 18:50 Uhr) genehmigen wir uns einen Spezi bzw. Apfelschorle im dortigen „Le Village“, einem rustikalen neueren Restaurant in einem Fachwerkhaus direkt am Weg. Es nieselt ab und an ein wenig, das kann meine Laune aber kaum trüben. Ich erreiche Tina mit dem Handy. Nur zwanzig Minuten dauert der Aufenthalt, es geht weiter durch den **Lappwald** auf den 176 Meter hohen **Fünfeckenstein** (km 48,5, 20:00 Uhr) mit der schön gestalteten **Teufelshütte**. Zuvor gab es einige Irrungen wegen gesperrter Wege sowie der notwendigen Umrundung einer riesigen Kiesgrube. Im Führer kein Wort davon. Erstmals bekommen wir es hier im Wald mit den Mücken zu tun. Schon nach einem Viertelstündchen treibt es uns weiter, wir gelangen nun endlich (!) nach **Walbeck** (km 52,3, 20:35 Uhr). Geschlagene 1 $\frac{1}{2}$ Stunden haben wir von Weferlingen bis hierher benötigt, nur weil wir nicht die knapp 4 Kilometer auf der Strasse zurücklegen wollten... Wir halten hier nur kurz für ein Handygespräch mit Niendorf an. Der („Ottonen“-)Ort mit einer Klosterruine wirkt teilweise gebirglerisch und malerisch. Gleich hinter den Häusern des nächsten Dorfes **Schwanefeld** fahren wir einen vielversprechenden Weg Richtung Wald rechts ab und begutachten einige mögliche Lagerstellen. 21:40 Uhr ist es soweit; auf einer lichten Kuppe zwischen einigen Kiefern wollen wir uns einrichten. In der schnell einsetzenden Dunkelheit stehen wir noch eine Weile gemütlich vor den Zelten, essen nur ein paar Würste und andere Kleinigkeiten, dabei wird das Bier „vernichtet“. Bei der „Abendtoilette“ stelle ich dann fest, daß ich dem Waschbeutel entschieden zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet habe: Die Seifenschale ist leer, eine Zahnbürste fehlt! Zum Glück habe ich eine Extradose Handwaschpaste in der Lenkertasche; für die Zahnreinigung

müssen bis morgen Kaugummis herhalten. Mit den letzten Notizen verlischt die Taschenlampe im Zelt gegen 23:00 Uhr.

Die Fahrdaten für den 1. Tag:	
Fahrstrecke (km)	58,0
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	04:05
Geschwindigkeit (km/Stunde)	14,2
Gesamtstrecke (km)	58,0

2. Tag - Montag, 26. Mai

Um 04:30 Uhr stelle ich einen Strahl Wasser vor das Zelt, es ist vollkommen hell, kühl und trocken, und das Vogelkonzert in vollem Gange. Zum Aufstehen scheint es etwas früh, ich kuschle mich noch einmal in den Schlafsack. Aus Andys Zelt dringen Schnarchgeräusche herüber. Gegen 06:45 Uhr bin ich wieder wach, schaue aus dem Zelt und wecke Andy durch Zuruf. Keine 500 Meter vor uns erblicke ich als erstes einen Ansitz. Zum Glück haben wir den gestern Abend nicht mehr gesehen. Davon abgesehen ist die Lagerstelle auch bei Licht betrachtet fast optimal. Ein paar Wolken trüben den Himmel, zum Aufbruch 08:00 Uhr kommt aber auch die Sonne etwas hindurch. Nach einer halben Stunde passieren wir bei km 5,2 das an der Aller gelegene Örtchen **Morsleben** – der Name kommt mir irgendwie bekannt vor, ich kann ihn aber zunächst nicht recht einordnen. Im Führer ist ein stillgelegtes Atomkraftwerk erwähnt – tatsächlich fahren wir unmittelbar an fabrikähnlichen Komplexen vorüber, die als solches nicht erkennbar sind. Ist hier nicht auch ein „Endlager“ für radioaktive Stoffe??? Egal, besser nicht daran denken! Ein Strassenschild weist nach Magdeburg, das nur 38 km weiter östlich liegt. Wir überqueren die Autobahn A2 und erreichen 08:50 Uhr (km 8,9) Uhr die ehemalige Grenzabfertigungsstelle **Marienborn** (unweit von Helmstedt), die jetzt unter Denkmalschutz steht. Es handelt sich um ein schauriges Areal der üblichen Art mit Peitschenlampen, Lautsprechertürmen, schrottigen Hallen und Gebäuden etc, ehemals 70 Hektar gross. Seltsamerweise wird hier der Rasen gemäht; der einsam werkelnde Mann wirkt in der Anlage völlig verloren. Bundeswehrangehörige untersuchen das Wrack eines ostzonalen Schützenpanzers; mich reizt es, zu fragen, ob sie wohl nach Ersatzteilen suchen, aber man wird ja vorsichtiger mit der Zeit... Nach einigen Fotos radeln wir weiter. Die A2 scheint hier derart dominierend, daß es sogar einen **Ortsteil Autobahn** (mit gelbem Schild!) gibt. Über nur schiebend zu bewältigende Steigungen und eine versöhnliche Abfahrt (8% Gefälle) auf neu geteeter Strasse (hier irgendwo Ölen der Kette?) gelangen wir nach **Harbke** im Landkreis Bördekreis (Teich, vergammeltes Anwesen mit Parklandschaft; 09:20 Uhr, km 13,7). Die Sonne verschwindet zeitweilig und kommt genauso schnell wieder hervor. Den erhofften Bäcker können wir nirgends sichten, was soll's – wir haben ja noch alles dabei! Wir setzen uns auf eine Bank an einem Weiher - gegenüber lärmt die fast schon obligatorische Motor-Sense – und lassen uns dies und jenes schme-

cken (Isostar, Skorpa, Marmelade, „Gebirgsjäger“). Ich nutze die Gelegenheit auch für einen Filmwechsel und rufe zu Hause an. Kurz nach 10:00 Uhr geht es gut gesättigt weiter – ebenso obligatorisch sichten wir nun doch noch einen Bäcker und auch Schlecker. Dort besorge ich einen Kamm für Andy (seiner hat nur noch wenige Zinken) und eine Zahnbürste für mich sowie gleich noch einen zusätzlichen Film. Beim Bäcker kippen wir noch ein paar Kaffee und ich stopfe mich endgültig mit einigen Quarkbällchen voll. Erst 10:30 Uhr kommen wir dann wirklich los. 11:30 Uhr stehen wir an den gut erhaltenen bzw. dokumentierten Grenzanlagen am Ausgang von **Hötensleben**. Die Sonne scheint; wir haben gut 28 Kilometer bewältigt. Wir folgen nicht wie vorgesehen dem Kolonnenweg, sondern bleiben westlich der ehemaligen Grenze. Hierbei passieren wir einen riesigen (!) Braunkohle-Tagebau, auf den uns einige umgekippte Schilder des Bergbauamtes Claustal-Zellerfeld aufmerksam machen. Während man an der Strasse nichts ahnt, eröffnet sich einige Meter weiter der Blick in eine tiefe, riesige Grube, auf deren Grund und Hängen riesige Maschinen und Bagger arbeiten (die allerdings von hier oben winzig klein wirken). Der Eindruck kann vermutlich, wie so oft, mit Fotos kaum adäquat eingefangen werden. Weiter geht's dann auf ruhigen Nebenwegen über die **Schöninger Aue** und entlang der **Fleitsmühle** Richtung Südwesten. In **Söllingen** (12:30 Uhr, km 37,4) scheint immer noch die Sonne. Wir sind nun nordöstlich des Gebiets „Großes Bruch“. Diese Niederung erstreckt sich auf ca. 5 km Breite ca. 45 km in Ost-West-Richtung. Auf den im Radwander-Führer gekennzeichneten, weit ausholenden südöstlichen Schlenker haben wir keine rechte Lust; wir fahren über den **Bahnhof Jerxheim** auf der Alternativstrecke nördlich der ehemaligen Grenze entlang direkt nach **Mattierzoll** (14:00 Uhr, km 54,3), leider bei etwas Gegenwind. Weite Felder, wenig Wald und sanfte Hügel bestimmten zuvor das Landschaftsbild; in der Ferne gut zu sehen die Höhenzüge des grossen Fallsteins und des Huy. Der geöffnete Imbiß hier im Grenzort Mattierzoll kommt uns gut zu Pass. Der Tisch steht zwar im Schatten, aber wir geniessen Kaffee, Getränke und 2 x Kuchen und einen Mars-Riegel bzw. Currywurst (Andy). Bis 14:40 Uhr weilen wir hier, und verlassen dann den Landkreis Wolfenbüttel wieder gen Osten. Hinter dem kleinen Ort **Osterode** schwenkt der Weg südwärts nach **Rhoden** (15:45 Uhr, km 65,7). Zunehmend zwingen uns Steigungen zu Schiebepassagen – die Landschaft wird hügeliger. Wir machen ein paar Fotos von alten Gebäuden und der Kirche, und drehen ein paar „Ehrenrunden“ durch den kaum beschilderten Ort, bevor wir den Aufstieg zum Kamm des **Kleinen Fallstein** finden. Der treibt uns wirklich den Schweiß auf die Stirn! An einer kleinen Schutzhütte (16:20 Uhr, km 69,7) erholen wir uns fast eine $\frac{3}{4}$ Stunde von der Strapaze. Von dieser schönen Anhöhe hat man einen hervorragenden Ausblick ins Land; auch zum Übernachten würde sich dieser Platz anbieten – wie immer passt nur die Tageszeit gar nicht! Mittlerweile schwirrt einiges Gezücht durch die Luft, das mit Zedan nur mühsam zu besänftigen ist. Hinter dem Kleinen Fallstein geht's steil hinab in das Dorf **Bühne**. Von dort kürzen wir unter Auslassung eines weiteren umständlichen Schlenkers (Göddeckenrode) direkt nach **Lüttgenrode** ab. Vor **Abbenrode** überqueren wir unerwartet die **A395**. Im Führer liegt diese doch einige Kilometer abseits? Auf der Landkarte ist zumindest eine *geplante* Trassenführung – vielleicht ein Zubringer zur A395 – eingezeichnet. **Stapelburg**, den

letzten Ort vor den Höhen des Harzes, erreichen wir 18:35 Uhr – und wieder sehen wir kein einziges Geschäft. Ein paar Getränke und etwas zum Frühstück hätten wir gern noch ergänzt. Bei verhangenem Himmel rasten wir nur kurz am Dorfplatz zur Routenklärung. Die Beschreibungen des Führers sind leider wieder mal nicht sehr hilfreich für uns; wir fahren planlos an den Ortsausgängen von Stapelburg (u.a. an der **B6**) hin- und her, bis wir endlich den Abzweig Richtung **Eckertal** finden (Blankenburger Straße). Dort passieren wir sogar ein Restaurant, den „Eckerkrug“ – leider ist heute Montag und somit Ruhetag! Schade! Hinter Parkplätzen mündet die Straße in einen Wanderweg, der an einer Papierfabrik vorbei direkt in den Wald hineinführt. Die folgende Strecke Richtung Eckertalsperre, im Führer mit lediglich einem Satz erwähnt, ist zwar landschaftlich überaus attraktiv, aber unsere Laune wird dennoch immer schlechter, denn so lang wollten wir heute gar nicht fahren! Eine relativ schnell erreichte erste Baude erscheint uns zu vermüllt und einsichtig. Entlang des stetig ansteigenden Schotterweges, auf dem oft Schieben angesagt ist, findet sich absolut keine weitere geeignete Übernachtungsstelle. Einmal begutachte ich kurz ein kleines Wiesenstück, woraufhin sich prompt eine Zecke über mein Bein aufwärts bewegt. Links des Weges schlängelt sich die Ecker durch eine Schlucht, rechts des Weges steigen steile Hänge oder gar Felsen hinauf; Laub- und Nadelbäume verdunkeln zusätzlich den grauen Abendhimmel. Wir werden uns Wohl oder Übel die 9 km bis zum Eckerstausee hinaufquälen müssen – wie es dort aussieht, wissen wir allerdings auch nicht. Unserer – diesmal funktionierenden – Intuition folgend, zweigen wir dann aber doch vorher rechts ab Richtung ausgeschildertem **Molkenhaus**, nach kurzer Sichtung der von Andy mitgeführten 1:50.000er-Wanderkarte. Nochmals geht es steil hinauf, bis wir dort 21:05 Uhr anlangen, mittlerweile müssten wir über 500 m hoch sein. Die noch beleuchtete Hütte kann offenbar von Bad Harzburg aus mit dem Auto bzw. auf kurzen Wanderwegen erreicht werden; leider hat sie nur von 09:00-18:00 Uhr geöffnet. Um das Haus herum finden sich mehrere Unterstände, Grillplätze, ein Teich sowie ein grosser Spielplatz mit vielen liebevoll gestalteten Holzbauten, den wir zum Lagern wählen. Schon fast im Dunklen koche ich mir etwas zum Essen; Andy belässt es bei „Gebirgsjägern“ und Fisch aus der Dose. Der Versuch, noch einmal mit den Handys Verbindung aufzunehmen, scheitert leider vollständig; nicht einmal eine SMS lässt sich hier versenden. Anschliessend bauen wir die Zelte unmittelbar am hölzernen Rund des sog. „Waldklassenzimmers“ auf. Der Boden besteht aus Rindenmulch (Andy hat auf dem offenbar steinigem Rasenboden drumherum Probleme mit den Zeltheringen, und ich habe keine Lust, mir im Gras weitere Zecken einzufangen). Nach der Katzenwäsche finde ich im Zelt liegend tatsächlich eine weitere Zecke unzugänglich am rechten Oberarm. Wie ist die dorthin gelangt?!

Die Entfernung klappt problemlos erst mit Andy's Hilfe, denn für das Halten der Taschenlampe, des Spiegels und der Zeckenzange hätte ich mindestens drei Hände gebraucht. Erst 23:30 Uhr hat das Herumgewühle ein Ende. Im Hintergrund murmelt ein Bach.

Die Fahrdaten für den 2. Tag:	
Fahrstrecke (km)	102,5
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	07:48
Geschwindigkeit (km/Stunde)	13,1
Gesamtstrecke (km)	160,5

3. Tag - Dienstag, 27. Mai

½ 5, ½ 6 und ½ 7 Uhr wache ich kurz auf, aber immer wieder fallen mir die Augen zu. Nicht gerade sehr erholsam. Erst 07:45 Uhr stehen wir tatsächlich auf. Vom Zeckenbiss ist nur ein kleiner roter Fleck geblieben. Leider hat sich die Sonne noch nicht gegen die hohe Wolkendecke durchgesetzt, ein spürbarer Wind geht, deshalb sind die Zelte trocken. Das Murmeln des Bächleins wird vom üblichen Vogelkonzert übertönt. Wir lüften ausführlich die Ausrüstung und packen alles betont langsam ein – schliesslich wollen wir im Molkenhaus unser Frühstück einnehmen! Zwischenzeitlich wird der Spielplatz von einem LKW mit Begleitfahrzeug angesteuert; irgendwas wird auf dem Spielplatz herumgebastelt. Um 09:00 Uhr herum haben wir soweit alles zusammen und fahren die wenigen Meter zur Hütte hinüber, die tatsächlich schon geöffnet ist. Während innen ein Kaminfeuer lodert, nehmen wir draußen mit Blick auf das almartige Gelände unser Frühstück ein, es besteht aus warm gebackenen Baguette mit Honig, Marmelade und Butter und – natürlich – Kaffee. Dabei lassen wir uns diesmal nicht hetzen. Auch für einen kurzen Klönschnack mit dem freundlichen Personal ist Zeit. Als der Sonnenschein zunimmt, kann ich sogar mein Fleece-Shirt ausziehen. Nach den üblichen Erledigungen und einer sündhaft teuren Ergänzung unserer Getränkevorräte brechen wir schliesslich gut gelaunt um 10:10 Uhr auf. Die Beschilderung weist uns nun (leider überflüssigerweise) auf einen Wiesenweg, der zunächst wieder auf den gestern Abend verlassenen Weg an der Ecker hinunterführt – leider dermaßen abschüssig, daß man teilweise schieben muss. Anschliessend geht es wie erwartet wieder bergauf. Schon nach 20 Minuten endet dieser Weg unvermittelt an den talwärts gelegenen Betriebsgebäuden der **Eckertalsperre**, zumindest für Radfahrer: Steile Treppenstiege führen nach rechts den Hang Richtung Stausee hinauf. Auf diese Tortour können wir momentan gut verzichten, also erkunden wir zunächst zu Fuß das Betriebsgelände der Wasserwerke. Tatsächlich treffen wir ein paar Bedienstete, die uns die Durchquerung des Geländes genehmigen. Wie erwartet, führt danach ein Asphaltweg zwar ebenfalls steil, aber schiebend gut zu bewältigen, in einigen Windungen Richtung Dammkrone hinauf bzw. sogar einige Meter höher, so daß wir nun doch noch mit ein paar Treppenstufen konfrontiert werden, die auf die Staumauer hinabführen (10:55 Uhr). Die

Sperre wurde von 1940-1942 errichtet und ist die höchstgelegene im ganzen Harz; die Zonengrenze verlief mittenhindurch, was wegen Drangsalierungen und Behinderungen durch die Ostzone zu jahrelangen Betriebs-Problemen führte. Wir begegnen einigen Fußwanderern, ansonsten liegt der See einsam glitzernd in der Sonne, von endlosen Wäldern und Bergen umgeben. In bester Laune telefonieren wir mit der „Heimat“; wieder haben wir eine schlechte Verbindung, und schon wieder wechsle ich den Diafilm, nunmehr in der Gewissheit, in jedem der hier offenbar verbreiteten Schleckerläden Ersatz zu bekommen. Nach zwanzig Minuten setzen wir uns wieder in Bewegung; den Brocken haben wir rechts voraus im Blick und zum Ziel. Hinter der Talsperre ist zunächst wegen verwurzelter Wege Schieben angesagt, danach folgt ein Abschnitt mit sehr grobem Schotterbelag entlang der Ostseite des Stausees. Später verlassen wir das Wasser nach links hinauf und machen dort an einer Bank am Kolonnenweg eine Kurzrast (eine Kutsche passiert uns). Jetzt schlenkern wir uns – diesmal streng den Schilderungen des Radführers folgend – nach Südosten, um den rechts liegenden Brocken zu umfahren. Wir passieren eine Schutzhütte und gelangen zum **Frickenplatz** am **Scharfenstein** (12:15 Uhr, km 6,29). Wo jetzt einige neue Holzhäuser stehen, soll früher eine Kaserne der Grenztruppen gewesen sein. Könnte man dort auch etwas essen und trinken? Diverse andere Wanderer stehen etwas ratlos herum, auch Biker sind zu sehen. Von hier geht ein Weg (der ehemalige Kolonnenweg entlang der Grenze) steil und direkt über den kleinen Brocken auf das Brockenplateau hinauf (3,8 km). Wir überlegen kurz, ob wir uns das zumuten wollen. Es wäre wohl der kürzeste, aber zugleich auch anstrengendste Weg dort hinauf, vermutlich nur schiebend in ca. 1 ½ bis 2 Stunden zu bewältigen. Wir können uns zu dieser Quälerei am Ende nicht durchringen und trösten uns damit, wie im Führer beschrieben, noch vom Glashüttenweg aus Richtung Brocken schwenken zu können. Anfangs führen edle Forstwegen ein Stück erholsam bergab. Tatsächlich gehen nun alle paar Kilometer Wege nach rechts auf den Brocken hinauf. Nach diversen Schutzhütten (**Stempelbuche; Verdeckte Ilse** 13:00 Uhr) und anstrengenden Schiebestrecken ist der nächste markante Punkt die Baude am **Molkenhausstern** (13:30 Uhr, km 12,35). Wir kommen wegen der Steigungen nur sehr langsam voran. Den Brocken haben wir uns innerlich schon fast abgeschminkt. Ich stopfe mich mit Skorpa und Käse voll, was einen dringenden Gebüschgang nach sich zieht. Die Sonne macht wohl auch grad Mittagspause, es weht eine ungemütliche Brise. 14:10 Uhr drehen sich wieder unsere Tretkurbeln, es geht den Victor-Scheffel-Weg weiter bergab, später den Forstmeister-Sietz-Weg entlang. Den Ausflug zum Brocken haben wir mit Passieren des Abzweigs am Glashüttenweg endgültig begraben – irgendwann müssen wir das mit weniger Gepäck nachholen! Eine Weile hören wir durch den Wald das Schnaufen der Brockenbahn, die uns genau am Bahnübergang dampfend und pfeifend vor die gezückten Kameras kommt! Das nennt man Timing! Kurz darauf mündet der Wanderweg - noch außerhalb von **Schierke** - an einer Straßenkreuzung bei einem Campingplatz bzw. Abzweig zum Bahnhof (abweichend vom Führer). Wir beschließen, nicht erst in den Ort hinein zu fahren, sondern gleich den Strassenschildern nach **Elend** zu folgen. Nach einer wilden Abfahrt von 1½ Kilometern und 12% Gefälle sitzen wir dort um 15:20 Uhr bei Kilometerstand 22 auf der lauschigen Ter-

rasse der „Waldbadschänke“ mit Blick auf eben jenes Waldbad, daß allerdings zur Zeit noch abgedeckt und geschlossen ist. Der hausgebackene Pflirsichkuchen schmeckt uns so gut, daß wir uns zu einem zweiten Stück hinreissen lassen, das dann allerdings kaum noch zu bewältigen ist. Dazu nehme ich zwei Kännchen Kaffee (Andy ein Kännchen plus zwei Apfelschorlen). Hier gefällt es uns so gut, daß wir eine ganze Stunde nicht ans Weiterfahren denken. Die Sonne scheint nun auch wieder vom Himmel. Da uns die folgenden Schilderungen bzw. Wegführungen des Radführers zu kompliziert erscheinen, fahren wir nur kurz durch Wald und dann weiter auf der kaum befahrenen Strasse, immer mehr oder weniger neben den Schienen der Harzer Schmalspurbahn. Auf der Abfahrt durch ein landschaftlich ausgesprochen schönes Tal zeigt der Tacho wieder bis zu 43 km/h, die Bremsen werden stark beansprucht. Schon gestern habe ich die Bremsgummis näher begutachtet – sie sind fast vollkommen runter (beim Zerlegen des Rades zu Hause habe ich diese Thematik elegant ausgeklammert...). Westlich von Sorge erreichen wir die B 242 und fahren nach Überquerung der **Warmen Bode** erst im Tal nach Westen, dann in Gegenrichtung ansteigend zum **Ring der Erinnerung** hinauf. Bevor wir dieses kreisförmige Mahnmal aus zusammengestellten, zerfallenden und zuwachsenden Hölzern erreichen, passieren wir einen erhaltenen Abschnitt des ehemaligen weitläufigen Absperrgürtels vor der Grenze (Parkplatz mit diversen Hinweistafeln). Hier muss ich mich erneut in die Büsche schlagen... Es folgt ein längeres Wegstück, vorbei an einem Wachturm. Am Mahnmal pausieren wir dann und machen ein paar Aufnahmen, u.a. vom Kolonnenweg, der einige hundert Meter hinter dem Mahnmal in unglaublicher Steilheit über die Berge führt – im Führer heisst es hierzu lapidar: „...und schieben dann bis zum Schweißausbruch ca 1. km kräftig bergan...“. Darauf können wir jetzt sehr gut verzichten, denn heute wurde schon genug geschoben und geschwitzt! Auch zum Zelten ist es jetzt (18:00 Uhr) noch arg zu früh, obwohl diese Gegend ideal geeignet wäre. Zurück also nach **Sorge**, daß wir bei rasanter Fahrt schnell erreichen. Ohne dort einen Laden zu sichten, bewegen wir uns schon in Richtung Benneckenstein weiter. Da kommt uns das „Hotel Sonnenhof“ am Ortsausgang mit seiner tatsächlich in der Abendsonne liegenden Terrasse gerade recht (18:30 Uhr, km 35). Heute scheint wohl der Tag der kulinarischen Genüsse zu sein. Wir vertilgen Putenschnitzel und ich genehmige mir Kristallweizen. Beim Bezahlen bekommen wir noch „Harzer Grubenlicht“ verabreicht... Wieder lassen wir uns eine Stunde Zeit, denn wir wollen heute sowieso nur noch in Ruhe einen Lagerplatz ansteuern. Unser angepeiltes Ziel Mellrichstadt werden wir wohl eh nicht erreichen. Nach nur 20 Minuten stehen wir in **Benneckenstein** in der goldenen Abendsonne auf dem Marktplatz (km 38,3). Andy hat den Weg zum „Hotel Harzhaus“ noch in Erinnerung, das an unserer Route liegt; ich kann mich an die Einzelheiten hier kaum entsinnen. Kurz nach 20:00 Uhr kommen wir am Hotel vorbei und fahren anschliessend einen Andy bekannten Weg am Waldrand nach links hinauf bis zu einem schön gelegenen Rast-, Lager- und Grillplatz. Eine bessere Gelegenheit zum Nächtigen wird sich uns heute sicher nicht mehr bieten. Da es andererseits aber erst 20:15 Uhr und noch sehr hell ist, kehren wir noch einmal zum Harzhaus zurück und setzen uns dort in den (ansonsten leeren) Garten, um noch gemütlich ein paar Bierchen zu trinken und zu plaudern. Es

werden dann noch einige Biere mehr, und auf der Rückfahrt müssen wir bereits die Beleuchtung einschalten, da man kaum mehr die Hand vor Augen sieht. Als wir in den Zelten liegen, ist es schon wieder 23:15 Uhr.

Die Fahrdaten für den 3. Tag:	
Fahrstrecke (km)	41,8
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	04:17
Geschwindigkeit (km/Stunde)	9,7
Gesamtstrecke (km)	202,3

4. Tag - Mittwoch, 28. Mai

Wie üblich schlafe ich morgens sehr unruhig, und als wir um 08:00 Uhr herum endlich aufstehen, ist es wieder mal kühl und grau. Aber viel wichtiger: Unsere Zelte sind trocken geblieben. Eigentlich können wir uns heuer nicht über das Wetter beklagen. Zwei ältere, grün gekleidete, jagdlich angehauchte Herren halten ein Schwätzchen auf der nahegelegenen Bank; unsere Anwesenheit scheinen sie nicht weiter zu beachten. Mir geht durch den Kopf: heute ist der 4. Tourtag, und wir sind immer noch im Harz... Erst 09:25 Uhr rollen unsere Räder wieder. Nach Passieren der Gaststätte „Waldschlösschen“ (älteste eh. Skifahrerbaude im Harz; ich erinnere nur ein paar Holzhütten...) fahren wir nun fast ununterbrochen durch dichten Wald, davon weite Strecken auf dem „alten Postweg“ (bereits 1690 erwähnt), der rechterseits von einem Graben gesäumt ist, der von (Silber-?)Schürf- und Abbautätigkeiten übriggeblieben ist. Das brutale Gefälle bringt uns hier keinen Zeitvorteil, weil der Weg aus größtem Schotter und Gestein kaum fahrbar ist; entweder schmerzen uns die Hände vom Dauerbremsen, oder wir müssen hinabschieben. Nach 3,33 km erreichen wir um 10:05 Uhr auf diese Weise **Rothesütte**. Zur Belohnung folgt dann eine rasende Abfahrt auf Asphalt nach **Sülzhayn** (10:30 Uhr, km 7,5), mir fällt erstmalig auf, daß wir nunmehr schon in Thüringen sind (zuvor Sachsen-Anhalt). Kurz steigen wir noch einmal etwas an, um dann endgültig an Höhe zu verlieren. Der grössere Ort **Ellrich** (11:00 Uhr, km 11) besitzt im Gegensatz zu Sülzhayn überhaupt keinen Harz-Charakter mehr. Dafür finden wir hier nach einigem Gesuche im Innenhof einer Bäckerei und eines Party-service' ein Plätzchen für unser Frühstück. Wir vertilgen Hörnchen, Brötchen und Kaffee, und der halbe Liter Vanilletrink ist eigentlich schon wieder viel zu viel für mich. Anfangs der Pause ist es immer noch (zu) kühl, aber dann kommt endlich zaghaft die Sonne hervor. Anschliessend wechseln wir einige Meter weiter zum Einkaufen, und bei Schlecker ergänze ich nocheinmal meinen Filmvorrat. 12:30 Uhr marschieren wir ab bei strahlendem Sonnenschein. Über **Walkenried** und **Neuhof** (keine bleibende Erinnerung) radeln wir immer rauf und runter abseits der beschriebenen Wege auf einer stärker frequentierten Strasse nach **Tettenborn** und gelangen damit in die Gefilde des Eichsfeldes. Am Orteingang rasten wir eine halbe Stunde auf einer Bank vor dem Grenzlandmuseum (13:35 Uhr, km 24,1). Wir sind ziemlich verschwitzt. Aus dem

geöffneten Fenster eines gegenüberliegenden Hauses dröhnen irrwitzig laute Pop- und Rapmusik-Rhythmen, die uns zeitweise lauthals zum Lachen bringen. Ich vertilge – wie bei fast jeder Pause – ein paar Kleinigkeiten, und rufe zu Hause mit dem Handy an. Eine Stunde später passieren wir auf einem Feldweg den „Mainzer Stein“ aus dem 17. Jh., der ehemals die Hohensteinische Grenze zum Kurmainzischen Eichsfeld darstellte. Über den weiten Hängen ziehen 4-5 große Raubvögel (vermutlich Bussarde, mit gezackten Flügelenden) ihre Kreise. Bevor wir in **Weilrode** eine Kurzrast halten (15:05 Uhr, km 34,8), durchqueren wir einen ausgedehnten Buchenwald auf gut fahrbarem, nur selten und erträglich ansteigenden Asphaltweg, gesäumt von Hochständen (!). Meist bergab und mit Unterstützung achterlicher Winde gelange wir durch **Bockelhagen** nach **Zwinge**. Weder dort noch da sichten wir Geschäfte oder gar Gelegenheiten für einen Imbiß. Deshalb stoppen wir die Räder einige Minuten an den Jausenbänken bei der Friedenseiche am Ortsausgang von Zwinge, die 1999 anlässlich des zehnjährigen Jahrestages der Grenzöffnung gepflanzt wurde (15:45-16:10 Uhr, km 42,6). Auf der gegenüber liegenden Straßenseite liegen schaurige Fabrikrüden. Aus heiterem Himmel verspüre ich hier eine Art Zwicken oder Stechen am Hals- und Schulterbereich (wie von Brennesseln). Andy kann nichts entdecken. Schliesslich ziehe ich mein Hemd und T-Shirt aus, siehe da: dort läuft eine Ameise umher. Ob die wohl schon heute morgen „zugestiegen“ ist? Kaum treten wir wieder in die Pedalen, finden wir einen knappen Kilometer weiter in **Brochthausen** doch noch eine Rastgelegenheit, das Landhaus „Zur Endstation“ (auf der Westseite der ehemaligen Grenze). Auf der Terrasse lassen wir es uns bei Kuchen, Kaffee und Spezi in der Sonne gutgehen. Wir kommen irgendwie mit dem Ober ins Gespräch, und es stellt sich heraus, das der Autor unseres Radführers hier ebenfalls Station gemacht hat; er hat sogar den einen Band parat. Erst vor 4 Wochen sollen hier ebenfalls Radwanderer auf der gleichen Route pausiert haben. 16:50 Uhr brechen wir auf und richten uns nach einigen Strassenpassagen nun mal wieder nach den Beschreibungen des Radführers - und werden prompt dafür „abgestraft“. Es geht zunächst abseits der Hauptstrasse harmlos durch den Ort, aber dann einen bestialisch steilen Weg auf einen Hügel hinauf; selbst das Schieben ist hier nahezu unmöglich; hinzu kommt kräftiger Sonnenschein. Oben finden sich lediglich ein paar belanglose Informationstafeln und ein Unterstand (jedenfalls nichts, was diese Anstrengung lohnte). Andy fährt zügig weiter hinauf, ist schliesslich schon ausser Rufweite, bis ich ihn gerade noch durch Zuwinken zum Umkehren bewegen kann: Inzwischen habe ich bemerkt, daß wir den steilen Weg wieder hinab zur Hauptstrasse zurückfahren müssen. Dieser Abstecher war als solcher nicht deutlich genug beschrieben! Hätten wir ihn ausgespart, wären wir sicher eher in **Fuhrbach** gewesen (km 49,4, 17:30 Uhr, stechende Sonne & blauer Himmel). Aber das war noch nicht die letzte Behinderung. Wir verspüren beide einen gewissen Drang, es ergibt sich jedoch keine rechte Gelegenheit. Wir vergeuden daher nocheinmal (erfolglos) bei dem Sielmann'schen **Gut Herbigshagen** Zeit (unweit die Franz von Assissi-Kapelle). Kurz darauf überfahren wir einen Abzweig und gelangen so abwärtsrollend ausserplanmäßig nach **Duderstadt** hinein (18:30 Uhr, km 56). Hier tobt natürlich das Leben; die Nationalitäten der Mitbürger kann ich meist nicht einsortieren. Wir halten nach einigen Schlenkern und Fotos vor einem grie-

chischen Imbiss, ordern ein paar Alibi-Getränke und benutzen im übrigen die dortige Toilette. Aus Duderstadt heraus fahren wir über **Gerblingerode** zunächst an die ehemalige Grenzkontrollstelle **Duderstadt-Worbis** heran. Dort schauen wir uns an der sog. „Schnellsperre“ (ein tonnenschwerer, rollengelagerter eiserner Rammbock, mit dem die Strasse blockiert werden konnte, um Grenzdurchbrüche zu verhindern) einige Infotafeln an, und ich versuche, mit dem Handy zu telefonieren. Die Betonung liegt auf „versuche“, denn trotz gegenteiliger Ladestandsanzeige schaltet sich das Teil immer wieder unvermittelt ab. Unweit unseres Standorts liegt das ausgedehnte Areal des „Grenzlandmuseums Eichsfeld“ (wohl die grösste Einrichtung dieser Art in der Region). Anschliessend arbeiten wir uns z.T. über Feldwege (nach Befragung von Passanten) nach **Immigerode** und weiter auf der Straße nach **Böseckendorf** vor. Hier stoppen wir kurz unter einer mächtigen Linde, die nach dem Ende des 30-jährigen Krieges (also ab 1648) dort gepflanzt wurde (wohl in der Hoffnung auf bessere Zeiten). Die Sonne sinkt langsam in Richtung der Wolkenbänke am Horizont. Wir durchqueren den Ort und treffen am Ausgang, unmittelbar vor dem Friedhof, auf einen sehr schönen Spielplatz mit einigen blickgeschützten Winkeln, auch Tisch und Bänke sind hier vorhanden. Zum Bleiben können wir uns dennoch nicht entschliessen (Leute, zu früh, zu hell?). Also weiter auf dem nun leicht ansteigenden Weg. Auf der Höhe findet sich schon die nächste Gelegenheit an einem Gedenkstein/kreuz samt Unterstandshäuschen, leider *unmittelbar* an der (allerdings wenig frequentierten) Strasse. Auch hier steht natürlich das obligatorische Auto herum. Andy versucht testweise, hier und da einen Hering zu setzen, was aber in dem steinigen Boden nicht recht gelingt. Zurück zum Spielplatz? Dazu haben wir auch keine Lust. Wir machen also, was wir in solchen Situationen meistens machen: Weiterfahren. Unseren gesamten Höhengewinn (und die Lust am Weiterradeln) verlieren wir allmählich auf der Abfahrt nach **Etzenborn**. Am Ortseingang biegen wir zunächst rechts von der Strasse ab und fahren ein Stück zurück hinter den Äckern entlang, auf denen der Bauer noch mit seinem Traktor herumkurvt. Ein kleiner Heuschober wird begutachtet, aber wer weiß, ob der Bauer hier nicht nachher noch irgendwas abstellen wird - die Tore zum Grundstück stehen jedenfalls einladend auf. Wir wenden also lieber wieder, nun allerdings völlig antriebslos – mittlerweile wird es sogar etwas kühl. Der nächste Feldweg lässt noch kurz Hoffnung aufkeimen, aber die vermeintliche Rastbaude am Wegesrand einige hundert Meter weiter entpuppt sich als kleine Kapelle; der Weg führt dann noch weiter in ein für Übernachtungen völlig ungeeignetes Areal mit Fischteichen, bis er an einem Absperrgatter endet. Wir müssen wenden. Hinter dem Ort bietet sich als letzte Gelegenheit der Sportplatz zum Übernachten an. Nach kurzer Sichtung des Umfeldes (Friedhof) entscheiden wir uns zu bleiben, die Uhr zeigt schon 21:50 Uhr, es ist spät und düster genug, um nicht mehr aufzufallen. Als erstes werden im Restlicht eilig die Zelte aufgebaut. Die Räder müssen wir nicht abdecken, denn sie stehen unter dem Vordach einer Vereinsbaracke. Dort bereiten wir uns auch noch ein warmes Abendessen zu (bei mir gibt's mal wieder die Riesenportion Nudeln mit Gulasch von Pottkieker). Das Hantieren mit den Gaskochern ist wie immer eine wahre Freude – sie erwärmen das Essen in Null-komma-nix und hinterlassen keine Rußspuren unter dem Kochtopf. Es folgt noch eine halbe Stunde Aufräumen, Abwaschen,

Händewaschen und Zähneputzen (mittlerweile sieht man unserem Atem), bis wir 23:00 Uhr in die Zelte kriechen. Jetzt erlöschen endlich auch die Strassenlaternen. Leider geht jedoch der ziemlich nervige Lärm eines „Vatertags-Einstimmungs-Festes“ in Form von donnernden Techno-Rhythmen unvermindert weiter (möglicherweise kommt der sogar aus den in Sichtweite liegenden, penetrant hell beleuchteten Häusern). Ich weiß nicht, ob ich überhaupt ein bisschen Schlaf gefunden habe – jedenfalls dröhnt die Musik noch bis ca. 02:30 Uhr weiter. Anschliessend lautstarkes Schnarchen von Andy. Die Glocke der nahen Kirche läutet in stoischer Folge lautstark den Zeittakt. Als ich wieder auf die Uhr blicke, ist es 03:20 Uhr. Zelt und Rasen sind diesmal nass. Autos fahren lautstark umher. Diesmal bin ich wirklich fast der Verzweiflung nahe.

Die Fahrdaten für den 4. Tag:	
Fahrstrecke (km)	79,0
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	06:14
Geschwindigkeit (km/Stunde)	12,6
Gesamtstrecke (km)	281,3

5. Tag - Donnerstag, 29. Mai

Der Übergang zum Morgen gestaltet sich fließend. Erst sehr spät komme ich zur Ruhe, doch schon 07:20 Uhr weckt Andy mich wieder auf bzw. beginnt mit den Packaktivitäten, die mich am Weiterschlafen hindern. Eine halbe Stunde nach Andy raffe ich mich dann auch auf. Meine Laune ist dann zunächst mässig, obwohl sogar erstmalig die Sonne vom wolkenfreien Himmel strahlt! Unsere feuchten Zelte stehen natürlich wieder im Schatten, also räume ich meines flugs leer, entferne die Heringe und lege es zum Trocknen ein Stück weiter auf den Sportplatzrasen. Bei diesen wenigen Aktivitäten gerate ich bereits in Schweiß, obwohl ich nur im Unterhemd herumlaufe. Vielleicht hat das aus dem Norden berichtete Wetter uns nun auch endlich erreicht! Wenige Minuten nach 09:00 Uhr ist Abmarsch. Ca. 3 Kilometer sind es auf einem Betonweg über eine Anhöhe vor Glasehausen hinweg, später direkt an der Grenzlinie und auf und ab, nach **Weißborn [Anm.: keine Erinnerung; anhand der Dias prüfen]**. Dahinter passieren wir den Gedenkstein zur Grenzöffnung Siemerode-Weißborn, der auch im Führer abgebildet ist und vor einer kleinen (katholischen) Kapelle steht. Auf der Terrasse eines Restaurants („Eis-Café“) in **Siemerode** (km 8,3, 10:00 Uhr) geht es etwas unruhig zu: Hier ist wohl der örtliche Treffpunkt der Vatertags-Umzügler. Während einige der fröhlichen Herrschaften bereits ein erstes (oder auch zweites) Pils genießen, begnügen wir uns ob der Umstände mit einem Kaffee – das eigentliche Frühstück wollen wir notgedrungen später abhalten. Während der geschmückte Umzugs-Schleppzug samt integrierter Stereoanlage und komplettem Bäumchen mit Bierfässern beladen wird, machen wir uns vom Acker (10:35 Uhr), ich wünsche noch „viel Spass“. Nach nur 20minütiger Fahrt nutzen wir den Tisch am Wasserwerk auf der Anhöhe **Hohes Kreuz** (371m) für den Frühstücksimbiß

(km 10,6). Meiner heutigen (miserablen) Konstitution kommt das gut zu Pass. Ich vertilge schnell einige Skorpas mit Haselnusscreme, und reibe mich wegen der Insekten mit Zedan ein, obwohl ich eigentlich viel lieber bei einem Bade ein paar Schichten von der Haut abwaschen würde. Inzwischen herrscht nämlich schon eine hochsommerliche Wärme. Wir hätten uns mit dem Kaffee vorhin beeilen sollen, jetzt muss eine Viertelstunde reichen... Nördlich von **Freihenhagen** sparen wir uns den Schlenker in den Grenzbereich, holpern stattdessen nach links in den Ort hinab und kürzen von hier direkt auf der Strasse nach **Rohrberg** ab. Die anschließende „erholsame Abfahrt“ wird in sausender Fahrt absolviert; sie führt nach **Rustenfelde** hinab (km 18,7, 11:45 Uhr). Hier krame ich Landkarten heraus (Sachlage wohl kurz unklar?). Eine Baustellenabspernung ignorierend geht es weiter über eine nagelneu geteerte und noch nicht dem Verkehr übergebene Straße stark abfallend zur B 80 hinunter. Zum Glück ist die Strassenführung bereits fertiggestellt und endet nicht in irgendwelchen Sandhaufen. Als ob wir nun groß aufholen wollen, rauschen wir ziemlich schnell (vermutlich gepusht durch Rückenwind) auf dem Radweg entlang der Bundesstrasse nach und durch den grösseren Ort **Arenshausen**, und ohne dort anzuhalten weiter nach **Hohengandern** (km 24, 12:20 Uhr). Unmittelbar rechts vor uns erheben sich beeindruckende Hügelketten; der Weg nach **Bornhagen** ist noch normal zu bewältigen (wir folgen seit geraumer Zeit nicht mehr dem Führer, sondern fahren auf Strassen, um mal ein paar „Kilometer zu machen“). Dahinter geht es dann schweißtreibend steil nach **Rimbach** hinauf. Unterhalb der **Burg Hanstein**, die wir leider nur aus der Ferne sahen und von hier aus nun nicht mehr erklimmen wollen, wäre eigentlich die urige Hanstein-Klause der geeignete Platz für eine Mittagspause. Leider ist die Restaurant-Terrasse völlig übervölkert; etliche Motorradfahrer scheinen hier zu rasten, auch der (heute wohl zusätzlich aufgebaute) Grillstand ist komplett umlagert. Es stellt sich nun die Frage, ob wir uns gemäß Führer via Teufelskanzel über die bewaldeten Höhen quälen sollen. Wir ersparen uns das, und fahren lieber auf der Strasse über **Neuseesen** in das Werratal hinab nach **Werleshausen** (Stadt Wietzenhausen). An der Strasse dorthin findet sich wiederum ein Gedenkstein mit deutlichen Worten über die „moskauhörigen, kriminellen Elemente“ der DDR-Vergangenheit. Im Ort bietet sich die schattige Terrasse des „Lindenhofs“ für eine Getränkepause an (km 32,7, 13:15 Uhr). Auch hier herrscht reger Andrang, wir finden gerade noch einen Tisch. Trotz der Mittagsglut gönne ich mir zum Vatertag ein Maisels-Kristallweizen, ansonsten werden einige Spezi usw. gekippt und schmackhafte Schnitzel vertilgt. Nach dieser $\frac{3}{4}$ Stunde Mittagsrast plagt mich mein Heuschnupfen zunehmend. Dafür verläuft der Weg im Werratal eine Stunde wenig anstrengend und abseits des Autoverkehrs bis zu unserem nächsten Ziel **Bad Sooden-Allendorf**. Der östlich der Werra gelegene alte Ortskern mit Fußgängerzone und vielen Fachwerkhäusern ist uns völlig unbekannt, erst nach Überquerung der Werra finden wir das uns bekannte Gradierwerk (15:10 Uhr, km 46). Hier schauen wir uns ein wenig um und kühlen uns etwas ab. Anschliessend versorgen wir uns in einer zuvor gesichteten Tankstelle mit neuen Getränken, wobei uns ein freundlicher Penner in ein Gespräch verwickeln will, und fahren dann zurück ans Werrauerfer. Hier kann ich der Verlockung des in der Sonne glitzernden Wassers nicht lange widerstehen. Hemd aus, raus aus den Schuhen, rein ins

Wasser. Auf einer Staustufe stehend, führe ich ohne mir gross Gedanken über die Sauberkeit des Wassers zu machen, eine erlabende Halb-Wäsche aus. Dabei wird auch der Kopf ins Wasse getaucht. Für kurze Zeit fühle ich mich sehr erfrischt. Lange halten wir es aber hier auch nicht aus, 16:00 Uhr rollen die Räder schon wieder. Es geht aus Bad Sooden nach Osten hinaus und hinauf. Der Verursacher eines „alpinen“ Glockengeläuts entpuppt sich hinter einer Kurve wie vermutet als Kuh, die wegen der Hitze lahm in der Wiese liegt. Als ich mein Rad zwecks Fotografiererei abstelle, sinkt der Ständer in den heissen Asphalt ein... Die Steigung wird schliesslich irgendwann harmloser und wir gelangen zum **Grenzmuseum Schifflersgrund** (km 49,6, 16:35 Uhr). Kurz zuvor zeugen Erläuterungstafeln von einem hier versuchten spektakulären Fluchtversuch mittels Bagger, der wie so viele tödlich endete und später Gegenstand umfangreicher polizeilicher Aufklärungen war. Wegen der sengenden Sonne ist uns schon wieder nach einer Erfrischung zumute – ein Calippo-Cola-Eis ist da genau das richtige (ich kippe noch eine Cola dazu). Anschliessend essen wir noch ein Calippo-Cola und dann noch eines! Während wir so herumlungern und der Durst partout nicht weniger werden will, drehen sich die Zeiger der Uhr auf 17:20 Uhr vorwärts. Es geht über **Sickenberg** nach **Asbach**, danach in den Wald. Auf dem Schotterweg ist mal wieder schweißtreibendes Schieben angesagt; immerhin spenden die Bäume Schatten. Bei km 55,4 ist der nächste „Meilenstein“ die **Burgruine Altenstein** aus dem 13. Jhr. Der davorliegende grosse Platz mit Unterstandshäuschen wäre ideal zum Zelten; sogar ein Wasserhahn befindet sich hier! Vor Jahrzehnten befand sich hier ein Försterhaus (Anfang der 50er abgebrochen) sowie ein Jugendlager bzw. Zeltplatz. Wir erledigen einige vordringliche Dinge, benetzen uns mit dem kühlen Nass aus dem Wasserhahn, und halten kurz inne. Die grösste Höhe (über 500m) erreichen wir erst etwas später nach weiteren Schiebestrecken an einer geschotterten Passstraße (Holzbank, Schneise, Schranke). Die dichtbewaldeten Hügel wollen kein Ende nehmen. Immerhin ist die Wegqualität jetzt gut. Zu den wenigen aussergewöhnlichen Tieren, die wir heuer sichten, gesellt sich jetzt eine Blindschleiche (lange nicht mehr gesehen). Der Weg wird nun wieder moderater. (Ergänzung Andy: Unsere Freude ist jedoch nur von kurzer Dauer – beim Austritt aus dem Wald stossen wir auf eine Weggabelung, an der wir lt. Führer nach links fahren sollen. Der Abzweig mündet bald in einen Kolonnenweg mit brachialem Gefälle [ist dies die von mir nur diffus erinnerte Stelle???]. Unweit des Gutes Hessel [maroder Eindruck, Pferdehof o.ä.] können wir aufatmen -) Vor uns öffnet sich ein sanft abfallender Taleinschnitt mit weiten Wiesen und Rapsfeldern. Hier stoppen wir kurz an einer gewaltigen 550 jährigen Stieleiche; sie ist so riesig, daß sie trotz des Weitwinkels nur aus etlicher Entfernung abgelichtet werden kann. Es soll sich um die älteste Eiche des Eichsfeldes und eine der ältesten Thüringens überhaupt handeln. In **Volkero-de** folgt eine kleine Irrung – wir kurven mehrfach hin- und her, bis wir (eine Anwohnerin gibt uns Hilfestellung) den rechten Weg finden. Meist bergab gelangen wir nach **Pfaffschwende** - die Strassen wirken überall wie ausgestorben. 19:45 Uhr strahlt die Sonne immer noch ungebrochen vom Himmel, wir haben nun knapp 64 Kilometer bewältigt. Unser Augenmerk richtet sich auf Kella; wir wollen versuchen, an der dortigen im Führer erwähnten „Grenzkapelle“ nach einem Lagerplatz zu schauen. Vor dem Ort geht die Strasse zu-

nächst sehr steil hinab in ein Tal. Hier zweigt eine Straße (nach Großtöpfer?) ab, und auf der anderen Seite findet sich ein schöner Rast- und Grillplatz – wie nicht anders zu erwarten, findet hier natürlich eine Vatertags-Party größeren Stils statt. Also weiter. Und zwar ebenso steil wieder hinauf und nach **Kella** hinein. Der ortseingangs gelegene Sportplatz ist leider ziemlich belebt und umbaut. Nach kurzem Gesuche auf schmalen, steil den Hang nach rechts hinaufführenden Straßen finden wir zwischen den Häusern den verwirrend ausgeschilderten Weg zur Kapelle. Kaum haben wir die Häuser hinter uns, dringen auch schon sakrale Gesänge sowie lautstarkes Gejohle Angetrunkener durch den Bewuchs zu uns hinunter. Wir fahren nur noch einige Meter weiter, bis uns klar ist: Es hat keinen Zweck, sich dort hinauf zu quälen. Alle Lager- und Rastplätze auf diesem Weg zur und an der Kapelle sind vermutlich überfüllt. Mittlerweile ist es schon wieder 20:30 Uhr. Wir wenden und erkunden noch ein wenig um den Sportplatz herum, bis uns klar wird, daß hier nichts zu finden ist und die eigentliche Route sowieso nicht durch diesen Ort hindurch führt. Der ganze „Ausflug“ war also umsonst – wir müssen wieder zur Straßenkehre hinunter. Dort ist die Party auf dem Grillplatz – natürlich – immer noch im Gange. Wir nehmen diesmal den Abzweig Richtung Großtöpfer (Ausschilderung Schwebda); dort wären wir vermutlich schon vor Stunden direkt von Pfaffschwende aus angekommen... Auf dieser ebenen Straße machen wir jetzt endlich mal wieder etwas Fahrt. Dabei überfahren wir allerdings prompt den für uns maßgeblichen Abzweig. Da wir die Straße nach Schwebda keineswegs weiterfahren dürfen, um nicht völlig von der Route abzudriften, müssen wir wenden. An der weißen Markierung X5 an der Leitplanke geht es nun rechts unscheinbar in den Wald hinein – aber wo genau? Der Weg nach ganz rechts, fast parallel zur Autostraße, scheint seit Jahren kaum befahren oder begangen; nach einigen hundert Metern wird das Gebüsch dichter. Hier kann es nicht weitergehen – wieder kehrt. Also doch der andere „verzeckte“ Wiesenweg geradeaus bergan. Nach einigem Suchen sieht Andy tatsächlich wieder ein Kreuz. Weiter und weiter peitschen wir uns lauthals fluchend eine nicht enden wollende steile Schneise empor durch den Wald, mittlerweile unmittelbar entlang des ehemaligen Grenzstreifens verlaufend und zunehmend lustlos. Geeignete Zeltplätze finden sich nicht; der Boden ist bucklig, steinig und meist dicht bewachsen. Auf der Höhe angekommen, pedalieren wir auf erträglichen Plattenwegen etwas missmutig weiter. Die im Führer verzeichnete Baude will partout nicht auftauchen. Als wir sie endlich erreichen, sind wir schon fast aus dem Wald hinaus, der Kolonnenweg neigt sich steil hinab. Weit unter uns deuten Autoscheinwerfer auf eine Straße hin; Großtöpfer kann nicht mehr weit sein. Der Rastplatz selbst ist eine einzige Enttäuschung – die mickrige „Sitzgruppe“ mit Überdachung ist vollkommen von Gras und Unkraut zugewuchert, der Boden völlig bucklig. Unentschlossen und unwillig des Weitersuchens stehen wir herum und verschwenden weitere wertvolle Zeit, Andy setzt ein paar Testheringe (wiederum steinig). Ich habe wenig Lust, mich hier in die Zecken zu legen. Weiter den steilen Weg hinab wollen wir ebenfalls nicht mehr (ich tendiere kurz dazu). Gegenüber des Wegs befindet sich eine unebene, abfallende Ackerwiese. Andy überzeugt mich schliesslich, noch einmal ein paar hundert Meter zurückzufahren, um in dem dort gesichteten, niedrig bewachsenen Heidestreifen neben dem Weg weiterzusuchen. Dieser ist nur durch

eine halbmeterhohe Gebüsch-Barriere zu erreichen. Im letzten Lichte suchen wir uns hier ein Plätzchen. Andy's Rad findet eine Birke zum Anlehnen, ich suche eine Ewigkeit herum, da überall Ameisen unterwegs sind. Schliesslich werfe ich das Rad in einen Wacholderbusch, denn es wird nun allerhöchste Zeit, das Zelt hochzuziehen. Für die Essenzubereitung fehlt uns heute jeglicher Antrieb – ich begnüge mich mit 5 (!) Bifi's und etwas rotem Saft (noch von der Tankstelle). Exzessiver Heuschnupfen macht mir zusätzlich zu schaffen und kostet Zeit wegen dauernden Ausschnaubens. Völlig fertig schreibe ich die letzten Zeilen im Zelt, es ist 23:20 Uhr! Und wieder dringt – zum Glück erträglich leise – von Ferne her Musik durch den Wald zu uns hinauf...

Die Fahrdaten für den 5. Tag:	
Fahrstrecke (km)	77,7
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	06:30
Geschwindigkeit (km/Stunde)	11,9
Gesamtstrecke (km)	359,0

6. Tag - Freitag, 30. Mai

Gegen 06:00 Uhr wache ich kurz auf – die Nase ist wieder oder immer noch zu. Erst 08:15 Uhr wecken mich Rufe von Andy endgültig auf – ich fühle mich komplett gerädert. Die Sonne steht schon voll auf dem Zelt. Erst jetzt realisieren wir in voller Klarheit, daß wir wohl mitten auf dem ehemaligen Grenzstreifen gepennt haben (hoffentlich inzwischen Minen-frei...). Um 09:20 Uhr bin ich abmarschbereit und breche schon einmal mit dem Rad auf den Weg. Lupinen, Gänseblümchen und Butterblumen säumen den äusserst steilen Kolonnenweg, den wir grösstenteils hinabschieben und -bremsen müssen. Die lächerliche Baude steht immer noch verlassen da wie am Vorabend, nur der Ausblick an dieser Position ist herrlich! Mehrmals beäuge ich kritisch meine Bremsbelege, die ich vor der Tour völlig vernachlässigt habe, und verzögere damit das Vorankommen. Um 10:00 Uhr erreichen wir durch **Großtöpfer** hindurch **Geismar** (km 4,4), einen grösseren Ort, in dem wir einen Schlemmer-Markt ansteuern. Nach einigem Rumgekurve finden wir auch noch einen Bäcker, unweit eines durch den Ort murmelnden Baches. Leider hat der keine Tische vor der Tür, so nehmen wir Brötchen und Kaffee mit auf die gegenüber im Halbschatten liegende Bank. In der vollen Sonne ist es schon nicht mehr auszuhalten - sie hilft mir jedoch dabei, die Schokonuss-Creme zu schmelzen, um sie endlich in ein anderes Gefäss umzufüllen. Um 11:10 Uhr verlassen wir den Ort. Wir bewegen uns weiter um den großen, rechts von uns gelegenen rd. 450 Meter hohen Berg herum, diesmal jedoch in Gegenrichtung (nach Süden). Wir erreichen den „Parkplatz Totenweg“ um 11:30 Uhr nach schweißtreibendem Anstieg bei km 7,6. So recht kommen wir nicht voran an diesem „Morgen“. Wenige hundert Meter hinter **Bebendorf**, kurz vor **Döringsdorf**, müssen wir einen weiteren Parkplatz für eine äusserst dringende Angelegenheit ansteuern. Schautafeln erläutern die Bedeutung des nahen **Wallfahrts-**

ortes Hülfenberg, dem ältesten und bedeutendsten des Eichsfeldes. Das auf dem nahen „Berg der heiligen Hülfe“ gelegene Kloster kann man von hier leider nicht einsehen. 11:55 Uhr kommen wir endlich wieder in Fahrt, aber schon kurz darauf stehen wir am **Eichsfelder Kreuz** und der 1993 errichteten **Kapelle der Einheit** erneut. Das Kreuz, auf der ehemaligen Westseite errichtet, war offenbar Ersatz-Prozessionsort für das auf der Ost-Seite gelegene und zu DDR-Zeiten vollkommen abgeriegelte Kloster. Die Kapelle wurde aus Steinen aus dem gesamten Land errichtet. In und vor der Kirche sind aus Mosaiksteinen die Umrisse des Eichfeldes und von Deutschland gelegt. Ein wahrer Ort der Erbauung.... Und schon wieder kippe ich einen halben Liter Iso-Getränk, die Hitze ist wirklich unbarmherzig. Bald hinter dem Kreuz biegen wir (entgegen dem Führer) südwärts zur Werra ab und gelangen über gemässigte Radwege nach **Wanfried** [keine Notizen; keine Erinnerung: checken Dias] und **Altenburschla** (km 17, 12:40 Uhr). Unser starker Durst lässt uns hier auf der grossen, jedoch fast menschenleeren Holzterrasse der direkt am Wege liegenden Gemeindegaststätte halt machen. Wir kippen jeder zwei Spezi und beobachten mehrere Radfahrer, unter anderem Vater und Sohn mit schwerstem Gepäck auf einem Tandem, samt kleinerem Kind im Anhänger! Uns ist vollkommen unklar, wie dieses Gefährt hier über die kurvigen Steigungen bewegt werden kann. Nach einer reichlichen halben Stunde sitzen wir wieder auf den Sätteln. Weiter führt uns der Werratal-Radweg über **Heldra** und einen scharfen Linksschlenker ostwärts an der Burg Normannstein (?) vorbei nach **Treffurt** im Wartburg-Kreis (km 25, 13:50 Uhr). Der Marktplatz mit dem Brunnen liegt in gleissender Sonne. Ich besorge schnell in der Sparkasse etwas „Nachschub“ aus dem Geldautomaten (mir scheint, daß einem sogar auf dieser Radtour das Geld zwischen den Fingern zerrinnt...). Wir sind von dem schönen Radweg an der Werra derart angetan, daß wir beschliessen, den Schleifen des Flusses bis Creuzburg zu folgen. Obwohl diese Strecke wesentlich länger ist als die Routenvorgabe (Lüderbach-Ifta), sparen wir uns den vermutlich sehr anstrengenden Ausflug über den Heldrasein (504m) und das Örtchen mit dem interessanten Namen Wolfmannsgehau. Auf dem Fluß sind zahlreiche Kanufahrer und andere Paddler und Wassersportler unterwegs. Während sie der stechenden Sonne erbarmungslos ausgesetzt sind, ist unser mehr oder weniger direkt am Ufer geführter Radweg zumeist durch ein lichtiges Blätterdach geschützt. Bei Kilometer 38,3 erreichen wir um 15:00 Uhr die 1997 neu errichtete Fußgänger-Werrabrücke in **Ebenshausen**. Da wir ganz gut Fahrt gemacht haben, gönnen wir uns eine Pause an der Sitzgruppe unweit eines denkmalgeschützten Baumriesens. Meine letzten Vorräte müssen dran glauben (u.a. endlich die Fischdose). Hemd und T-Shirt lege ich in die Sonne zum Trocknen, wir werfen einen Blick in die Karten. Nach und nach werden auch die umliegenden Bänke und Tische von anderen Radfahrern in Beschlag genommen. Um 15:50 Uhr wechseln wir dann das Ufer, um uns den ausladenden Schlenker um die nächste Flußschleife vor **Mihla** zu sparen. Dort überqueren wir auf einer Steinbrücke bei einer grösseren Kapelle/Kirche abermals die Werra und stoßen wieder auf die andere Streckenführung, die uns schließlich nach **Creuzburg** bringt (16:45 Uhr, km 49,8). Unweit der Route liegt übrigens der Nationalpark **Hainich**, das größte zusammenhängende Laubwaldgebiet Deutschlands (ehemals militärisch genutzt und stellenweise seit Jahrzehnten von Menschen un-

beeinflusst) – eine Art „Urwald“, der sicher mehr als nur einen Abstecher wert wäre. In Creuzburg wollen wir nun unbedingt Getränke ergänzen, sichten aber zunächst kein Geschäft. Stattdessen lassen wir uns kurz bei der „Alten Posthalterei“ am Marktplatz nieder und vertilgen Spezi bzw. ich Kaffee und Kuchen. Die Sonne brennt unvermittelt am Himmel, der Durst ist groß, und der heisse Kaffee steigert meine innere Hitze ins Unermessliche. Wir halten noch kurz Klönschnack mit anderen Radfahren, bevor wir die Suche nach einem Supermarkt fortsetzen; diesmal erfolgreich: nach einigen Kurven sichten wir einen versteckten REWE-Markt (17:30-17:50 Uhr). Nach erledigter Versorgung trödeln wir über **Spichra** nach **Hörschel** weiter, dem Beginn des bekannten **Rennsteiges** (km 58, 18:15 Uhr). Der gesamte Ort wird von einer riesenhaften Autobahnbrücke (A4) dominiert, die hier, wo die Hörsel in die Werra mündet, weit das Flußtal überspannt. Wir befinden uns am tiefsten Punkt (196m) des 168 Kilometer langen Wanderweges, der erstmals 1330 erwähnt wurde und über Erhebungen von 983m Höhe (großer Beerberg) bis nach Blankenstein an der Saale führt. Zu unserer Verblüffung ist die Stadt Eisenach nur ca. 12 km entfernt. Andy nutzt die Rast für eine „Erledigung“ in der nahen Wanderer-Gaststätte. Wir radeln wenig aufregend an der Straße weiter über **Neuenhof** und **Göhringen** (beide Orte nicht im Gedächtnis haften geblieben) vorbei an der **Burgruine Brandenburg** – hier hätten wir eigentlich gern unsere Etappe beendet, aber der dortige (allerdings auch direkt an der Straße gelegene) Rastplatz ist wie üblich mit VW-Bussen und Campern bevölkert, so daß wir gar nicht erst anhalten. Also weiter nach **Sallmannshausen** (19:30 Uhr; wieder direkt an der Werra). Hier treibt uns der Durst auf die Dachterasse einer Dorfschänke. Beim Absteigen werfe ich einen Blick auf meinen vor der Tour neu erstandenen Sattel: aus einem recht ansehnlichen Loch quillt klebriges Gel hervor. Ausser, das dort vor einigen Stunden ein Vogel „etwas“ hinterlassen hatte, ist mir am Sattel bislang nichts aufgefallen, und nun also plötzlich ein grosses Loch: offenbar kein großes Qualitätsprodukt... Ein paar Klebebandstreifen helfen erstmal weiter. Die gesamte Gegend erscheint uns aufgrund der nahegelegenen Autobahn A4, einer stark befahrenen Bahntrasse und der „verzeckten“, offenen Uferwiesen zum Übernachten völlig ungeeignet. Auch zu mehr als einem Bierchen gelüstet es uns aufgrund der Bedienung und des Publikums nicht. Eine gewisse Unruhe treibt uns also gegen 20:15 Uhr weiter. Hinweistafeln am Ortsausgang kündigen eine nahegelegene Raststätte am abzweigenden Wanderweg an, die sich dann jedoch als völlig indiskutabel erweist. Unsere nächste Hoffnung ist nun ein kleiner, auf der Karte verzeichneter Grüngürtel unmittelbar vor Gerstungen (dort werden wir wohl morgen die Bahn besteigen). Wir rollen vorbei an den Wäldern und Abbrüchen des Höhenzuges **Böller** zur Linken; die paar in das dunkle Gestrüpp hoch führenden Wege lassen wir getrost links liegen. An einer Wegekreuzung mit Blick auf die ziemlich entfernte Werra-Autobrücke Richtung Gerstungen findet sich eine überdachte Sitzgruppe. Hier machen wir erstmal „Organisationshalt“, sichten die nähere Umgebung, kochen uns etwas zu Essen (ich Gulaschsuppe von Unox), und besprechen das weitere Vorgehen, wobei uns freundliche Abend-Jogger beraten. Anschliessend fahren wir zu dem bei den Erkundungsgängen entdeckten und an sich schon als Zeltplatz vorgesehenen kleinen Teich, an dessen Uferwiesen man wunderbar blickgeschützt zelten könnte – könnte,

denn leider steht das herrenlose Fahrzeug immer noch am anderen Ufer herum (der Teich erscheint uns nun allerdings auch etwas Gülle-artig). Ich fahre nochmals einige hundert Meter weiter am Auto vorbei in den Wald hinein, erkunde dabei noch ein paar Abzweige und sichte ausgerechnet an der weit- und breit einzigen möglichen Zeltstelle einen getarnten Jagd-Ansitz bzw. eine Beobachtungskanzel, die (vermutlich von dem Fahrzeugbesitzer) besetzt zu sein scheint. Unter diesen Bedingungen können wir natürlich hier unsere Zelte nicht aufschlagen. Erst als wir missgelaunt unsere Räder bereits wieder gewendet haben, um einige hundert Meter zurück zu fahren, sehen wir das Auto langsam davon rollen. Zu spät. Wir schlagen uns bei nächster Gelegenheit (Übergang über den Entwässerungsgraben) nach links auf einen weiten, offenbar nicht von Kühen „bewohnten“ Stoppelacker Richtung Werra, die jedoch ausgerechnet hier wegen unpassierbaren Ufer-Bewuchses nicht erreichbar ist. Noch lange beobachten wir durch das Fernglas die Rücklichter von Fahrzeugen, die hier auf den Fuß- und Radwegen und Wiesen offenbar nachts herumgeistern bzw. parken... Als wir 23:00 Uhr (es ist immer noch sehr warm!) in den Zelten liegen, halt ein lauter Schuß aus dem nahen Wald. Fortgesetzt dringt Lärm von der nahen Eisenbahn herüber. Zum Glück ist wenigstens die Autobahn nicht zu vernehmen.

Die Fahrdaten für den 6. Tag:	
Fahrstrecke (km)	77,0
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	05:17
Geschwindigkeit (km/Stunde)	14,5
Gesamtstrecke (km)	436,0

7. und letzter Tag - Samstag, 31. Mai

Nachts und frühmorgens hat es ein bißchen geträpelt; als ich um 08:00 Uhr herum nach Andy aufstehe, scheint schon wieder die Sonne. Zur Feier des Rückreise-Tages gönne ich mir das frische Ersatzhemd, auch im Hinblick auf die Mitreisenden in der Bahn... Ich habe Hunger, aber kaum noch etwas Essbares in den Taschen. Kurz nach 09:00 Uhr brechen wir zur letzten kurzen Etappe nach **Gerstungen** auf (6,5 km); den Bahnhof finden wir erst nach einigem Hin und Her um 09:45 Uhr – natürlich menschenleer. Ein Plakat neben dem Fahrkartenautomat verhöhnt uns: „Wir sind jederzeit für Sie da...“. Während wir die Modalitäten prüfen (wie bei Automaten üblich, ist die gesamte Bedienungsführung und Funktionalität fast undurchschaubar), fährt wohl gerade unbemerkt unser Zug durch. Macht nichts – in einer Stunde kommt schon der nächste, dann können wir noch in aller Ruhe bei einem Bäcker frühstücken. Währenddessen zieht draussen ein langer Feuerwehr-Festumzug vorbei. 10:43 Uhr wuchten (!) wir dann die Räder (unter Mithilfe freundlicher Radwanderer) in den Bahnwaggon, ich habe es vorher gerade noch geschafft, unsere Fahrkarten am Automaten zu ziehen (4 €/Person), vergesse dabei aber die Fahrrad-Zuschläge. Die freundliche Schaffnerin murmelt später etwas von

unverständlichen Fahrkartenautomaten, sieht aber ansonsten darüber hinweg. Die Fahrt nach **Bebra** (An 11:03 Uhr) vergeht wie im Fluge. Auf den Bahnsteigen dieses grossen Bahnhofs herrscht ebenfalls gähnende Leere; nirgends findet sich eine Strecken-Übersichtskarte (ebensowenig in den Bahnen), geschweige denn ein Fahrkartenautomat. Ein orientierungslos wirkendes älteres Paar berichtet von konfusen Irrfahrten und fragt nach der „Bahnhofskantine“, bis sich schliesslich die hiesige Bahnmissionsmission den beiden annimmt. Zu allem Überfluss muss Andy auch noch das WC in der schaurigen Bahnsteig-Kaschemme ansteuern. Nach mehreren Telefonaten und Blicken auf unsere Landkarten (die natürlich nicht Gesamt-Norddeutschland abdecken!) entschliessen wir uns, um 11:47 Uhr den Zug Richtung **Göttingen** zu besteigen. Auf dieser Fahrt werden wir überhaupt nicht kontrolliert (zum Glück). Während wir an Eschwege und Bad Sooden vorbeisausen (ca. 12:30 Uhr), tobt ein schweres Hagel-Gewitter, der Himmel ist finster verhangen, man kann kaum noch etwas erkennen. Der Göttinger Hauptbahnhof ist zur Abwechslung nicht verwahrlost und verlassen, sondern sehr belebt; viele Kioske, Lebensmittelstände usw. sind hier vorhanden und werden von uns genutzt. Auf dem Bahnsteig kommt man mit zahlreichen Radlern ins Gespräch. Regnen tut es immer noch. Um 14:08 Uhr steigen wir nun in einen Zug Richtung Celle; die Fahrt dorthin dauert immerhin 2 Stunden. Da das Fahrradabteil hoffnungslos überfüllt ist, blockieren unsere Räder einen Ausstieg, der nette Zugbegleiter hat aber überhaupt nichts dagegen. Die Gebühr für die Fahrräder (3 €/Rad) müssen wir im Zug nachlösen, da dies am Fahrkartenautomaten in Göttingen bei Kreditkartenzahlung nicht vorgesehen war (ca. 16 €/Person). Es ruckelt stellenweise so, daß unsere Räder umgeworfen werden. Erst hinter Elze wird es zunehmend heller und freundlicher am Himmel. Aus- oder Einsteigen will an der Türe zum Glück niemand, so daß wir schließlich unbehelligt bis **Celle** gelangen. Warum wir nicht gleich bis mindestens nach Uelzen durchfahren, ist im Nachhinein völlig unverständlich – ich ging von der irrigen Annahme aus, von Celle würden Bummelzüge mit Radabteil nach Hamburg fahren. Stattdessen steigen wir hier in einen modernen IC, in dem Radstellplätze normalerweise vorbestellt werden müssen. Das geräumige Abteil ist aber nahezu leer. Wieder gab es am Automaten keine Möglichkeit, die Gebühr für die Fahrräder zu entrichten, so daß wir diesmal sage und schreibe 8 €/Rad nachzahlen müssen (Fahrkosten 18 €/Person). Andy kämpft bis zuletzt mit der idiotischen Bedienungsführung des Fahrkartenautomats; der Zug steht schon abfahrbereit... In letzter Sekunde können wir noch den Zug besteigen (16:20 Uhr). Komfortabel geht es über Uelzen und Lüneburg nach Hamburg-Hauptbahnhof (**17:xx Uhr??**). Von hier aus bleibt uns nach kurzer Getränke-Erfrischung nichts anderes übrig, als uns wieder auf die Sättel zu schwingen. Es ist ein seltsames Gefühl, nach 7 Tagen Natur nun mit den schweren Rädern durch die Hamburger Innenstadt zu pedalieren.

Kurz bevor ich Andy vor seiner Haustür verabschiede, verliere ich noch ein Haltegummi der Lenkertasche. Wenige Meter zurück finde ich es aber wieder. Nun geht es aber - etwas verspätet wegen des kleinen Umwegs bei Andy vorbei - nach Hause; die Familie wartet!

Die Fahrdaten für den 7. Tag:	
Fahrstrecke (km)	33,0
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	02:00
Geschwindigkeit (km/Stunde)	15,8
Gesamtstrecke (km)	469,0

Nachwort

Den defekten Sattel hat Aldi schweren Herzens zurückgenommen, allerdings gab es kein Geld zurück, sondern lediglich einen neuen Sattel. Begründung seitens Aldi: Der sieht ja uralt aus, und „solche Sättel haben wir ja jedes Jahr...“. Im Nachhinein eigentlich eine Unverschämtheit. Man kauft etwas, der Gegenstand geht nach kurzer Zeit kaputt, und dann wird man noch des Betrugers verdächtigt.